

## Nachwort

### Prof. Dr. Jürgen Wertheimer über sein Buch „Als Maria Gott erfand“

Nichts an diesem Buch stimmt, aber alles könnte wahr sein.

Die Geschichte um Maria, Joshua und Didymos ist auf Sand gebaut und steht damit auf demselben Fundament wie letzten Endes alle Schriften aller Religionen. Während diese es jedoch verstehen, ihre Fantasien, Fiktionen, Erfindungen und Illusionen als Wahrheiten, häufig sogar als unhinterfragbare Wahrheiten auszugeben, will diese Geschichte nach der Wahrheit dieser Wahrheiten fragen.

Auch die professionellen Betreiber der Religionsanstalten wissen in Wirklichkeit gar nichts. Auch sie kennen nur Texte über Texte über Texte. Auch ihre Wahrheiten, Werte und Dogmen sind nichts als Wortstaub. Und jeder weiß, dass alles, was wir hier auf Erden von Gott und Göttern wissen, unsere eigene Erfindung und somit Dichtung ist.

Deshalb ist dieser Roman einigen von denen gewidmet, die seit Jahrhunderten nicht müde werden, so zu tun als ob. Als ob es bei dem ganzen Spektakel, das sie in ihren pittoresken Kostümen und mit feierlichen Gesichtern in Szene setzen, um etwas anderes ginge als um Macht. Als ob sie etwas anderes und Bedeutsameres wären als Schauspieler. Als ob es selbstverständlich sei, die intimsten Bezirke anderer Menschen zu besetzen.

Aber was geschieht denn, wenn wir den alten, mit allerhand dubiosen Säften – Blut, Schweiß und Tränen – vollgesogenen Schwamm aus Religion und Regression mal kräftig ausdrücken? Erzählerisch ausdrücken, ausquetschen? Da wird keiner reines Wasser erwarten. In diesem zweitausendjährigen Sud aus Geschichte, Erinnerung, halb Erinnerung, Vergessenem, Verborgenen mischt sich vielerlei. So viel wie in unseren Köpfen.

Aus diesem Grund ist Didymos, der Erzähler das Gegenteil eines zuverlässigen Chronisten, wie man ihn aus den guten alten und neuen historischen Romanen kennt. Romanen, in denen immer alles "zu stimmen" scheint. Hier geht scheinbar nichts mit rechten Dingen zu. Aber die Wirklichkeit ist schließlich auch nicht mit dem Lineal der Logik und des Linearen gezogen. Unsere Gedanken und Gefühle purzeln ganz schön durcheinander. Und Maria, Yussef und Joshua? Sie sind eben auch nur ganz normale Lebewesen aus Tinte und Papier. So wie Hänsel und Gretel, Abraham, Jupiter, die Loreley, Mohammed, Heidi, Hamlet, Jahwe, Donald Duck, Medea oder Siegfried. Gott sei Dank haben wir es ja mit der Kirche zu tun, die es mit der Wahrheit auch nicht mehr so genau nimmt und für deren prominente Vertreter sogar der Holocaust eine Interpretationssache ist; so gütig und tolerant, dass selbst Ungläubigen die Vernunft nicht gänzlich abgesprochen wird und Schwule von kompetenter Seite nicht mehr als Verbrecher behandelt werden.

Wenn das Buch irgendwo zwischen schräger Klamotte und krudem Naturalismus seinen Platz fände, würde es sich wohl fühlen. Ich hoffe sehr auf den Beistand der Heiligen Jungfrau und danke allen, die den Roman, der aus einer Idee im Ferragosto-leeren Rom erwachsen ist, befördert haben: am meisten Cornelia Ueding, Angela Kuepper und Wolfgang Ferchl.

Auf Quellenangaben verzichte ich nicht nur aus Gründen der Mystifikation, sondern weil es hier nicht auf philologische Spurensuchereien ankommt, sondern auf das Rauschen in den Kanälen unserer kollektiven Erinnerung. Mit den Fußnoten würde genau jener Anstrich von Scheinseriosität erweckt, den ich vermeiden möchte.